

Suzy K. Quinn
Oh Baby!



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Juliette Duffy lebt in London und ist frisch gebackene Mama der kleinen Daisy. Ihr Töchterchen stellt ihr Leben komplett auf den Kopf. Daisy scheint allergisch gegen Schlaf zu sein und will lieber Schokopudding statt Karottenbrei. Und sie ist die Liebe ihres Lebens. Auf ihren Freund Nick, erfolgloser Schauspieler und Daisys Vater, kann Juliette sich dagegen nicht besonders verlassen, weder bei der Pflege von Daisy noch auf der Suche nach einer größeren Wohnung. Und ständig mischt sich seine tyrannische Mutter Helen ein. Nach einem Streit mit Nick flieht Juliette zu ihrer Familie, die in ihrem ländlichen Heimatort Great Oakley einen Pub führt. Dort trifft sie einen alten Freund wieder, Alex Dalton. Der attraktive, wohlhabende Hotelunternehmer ist der perfekte Gentleman. Alex unterstützt Juliette bei jedem ihrer verrückten Vorhaben. Und er kann wunderbar mit Daisy umgehen und lässt bald auch Juliettes Herz höher schlagen – da macht Nick ihr plötzlich einen Heiratsantrag ...

Weitere Informationen zu Suzy K. Quinn
sowie zu lieferbaren Titeln der Autorin
finden Sie am Ende des Buches.

Suzy K. Quinn

Oh Baby!

Roman

Aus dem Englischen
von Renate Weitbrecht

GOLDMANN

Die englische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
»The Bad Mother's Diary« bei Devoted Books.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns
diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand
zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung November 2018

Copyright © der Originalausgabe by Suzy K. Quinn

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2018

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: FinePic®, München

Redaktion: Susanne Bartel

KS · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48836-0

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Für meine beiden Engel Lexi und Laya

Freitag, 1. Januar

Neujahr

Ich bin wieder bei meinen Eltern, nach einem HEFTIGEN Krach mit Nick. Ich bin STINKSAUER. Ich hatte ihn gebeten, auf Daisy aufzupassen, während ich zum Supermarkt ging. (Wenn ich die Kleine mitnehme, falle ich auf die 2-für-1-Angebote rein und kaufe allen möglichen Kram, etwa Riesenkekse mit Marmeladenfüllung.) Als ich heimkam, spielte Nick am Computer, mit ZEHN leeren Flaschen Guinness-Bier neben sich.

ZEHN FLASCHEN! In ZWEI Stunden! Ich flippte aus.

»Ich vertrage eben viel«, lallte er. »Wäre ich besoffen, hätte ich diesen Teil von *Assassin's Creed* nie geknackt.«

Ich forderte ihn auf, eine gerade Linie zu laufen, und er fiel dabei hin.

Während ich Nick anschrie, platzte seine Mutter in die Wohnung. Sie sah ihn auf dem Boden liegen, sagte: »Setz dich aufrecht hin, Liebling«, und fragte dann nach dem Grund für das ganze Theater.

Ich erzählte ihr, dass Nick auf Daisy hätte aufpassen sollen und sich stattdessen betrunken hatte.

»Ach, *Nick*«, sagte Helen. »Du musst bedenken, Juliette, er hat den ganzen Tag gearbeitet und ist sicher gestresst.«

Gearbeitet! Nick hat heute nichts weiter getan, als für eine Online-Poker-Werbung einen zweiseitigen Text vorzulesen.

»Wenn ich je von einer geschiedenen Frau Beziehungsratschläge brauche, dann frag ich dich schon«, entgegnete ich. Ich schrie Nick noch ein bisschen an, dann packte ich hastig eine Tasche zusammen und verkündete, Daisy zu meinen Eltern mitzunehmen.

Es wäre ein starker, würdevoller Abgang gewesen, hätte ich nicht noch mal zurückgemusst, um Daisys rosarote Waffelpiqué-Decke, ihren Teddy, den Verdunkelungsvorhang mit den Saugnäpfen und Ersatzwindeln zu holen – und dann auch noch den kleinen Leuchtbären, der Schlaflieder singen kann.

Samstag, 2. Januar

Gerade hat Nick angerufen und um Verzeihung gebettelt. »Ich brauche dich, Julesy. Ich brauche mein kleines Mädchen. Ohne dich bin ich verloren.«

Aber ich werde kein Mitleid mit ihm bekommen. Er muss einsehen, dass es so nicht weitergeht. Seine ständigen Kater sind schon schlimm genug. Aber sich zu besaufen, wenn er auf Daisy aufpassen soll ...

Heute Morgen habe ich mich auf der Waage meiner Eltern gewogen. Sie stammt aus den Siebzigerjahren und ist normalerweise gnädiger als unsere moderne. Ich bin fast DREIZEHN KILO schwerer als vor meiner Schwangerschaft. Dabei habe ich mich doch völlig nackt daraufgestellt, *nachdem* ich auf dem Klo war. Mist!

Sonntag, 3. Januar

Mütter haben es heutzutage schwer, weil so vieles von ihnen erwartet wird. Sie müssen:

- * superschlank, gepflegt und modisch gekleidet sein und eine Designer-Wickeltasche in leuchtenden Farben und mit kleinen Waldtieren drauf haben
- * ein perfektes IKEA-Heim mit raffinierten, kinderfreundlichen Details wie einer bunten Schreibtischlampe am Kühlschrank und Designer-Roboterspielzeug schaffen
- * natürliche, umwelt- und gesundheitsbewusste Öko-Moms sein, dürfen keine chemieverseuchte Plastik-Tupperware verwenden und nur Bio-Gemüse kaufen, müssen ihr Kind ohne Medikamente zur Welt bringen, es stillen usw., ABER gleichzeitig ...
- * müssen sie wahre Sauberkeitsfanatikerinnen sein, Desinfektionssprays verwenden, alle Fußböden und Oberflächen stets klinisch rein halten und sich zehnmal am Tag die Hände waschen
- * UND außerdem dürfen sie keine rätselhaften weißen Flecken auf den Klamotten haben, wenn sie aus dem Haus gehen

Wie schaffen Frauen das?

Nick hat den ganzen Tag angerufen und mir Nachrichten geschrieben. Er hat versprochen, nie wieder zu trinken, und wollte Bilder von Daisy sehen. Immerhin ein Anfang, schätze ich.

Montag, 4. Januar

Heute im Pub schlug mir Laura vor, gemeinsam für einen Marathon zu trainieren. Ich war so dämlich, Ja zu sagen. Was für eine bescheuerte Idee, neben meiner schönen und sportlichen älteren Schwester herzulaufen. Besonders mit meinem seit der Schwangerschaft so fetten Hintern.

Ich kam mir vor wie eine trampelige Kuh, die ein langbeiniges Rennpferd mit glänzender Mähne verfolgt. Wir joggen durch den Wald neben dem Bahngleis. Dort war es so dunkel, dass ich Laura aus den Augen verlor.

Während ich über die »verdammte Lauferei« fluchte, bemerkte ich am Boden einen Schatten, der wie Hundekacke aussah. »Igitt!«, schrie ich und landete irgendwie direkt in einer vereisten Pfütze. Das Nächste, was ich noch weiß, ist, dass das Licht eines iPhones mir ins Gesicht schien.

Eine Stimme sagte schroff: »Was machst du denn hier draußen? Ganz allein?« Es war Alex Dalton in einem schwarzen Laufdress, der mich an einen Ninja erinnerte.

»Ich bin nicht allein«, erwiderte ich. »Ich bin mit Laura unterwegs.«

»Und wo ist sie?«, fragte Alex und half mir hoch.

Ich sagte, Laura sei irgendwo weiter vorne.

Alex erbot sich, mich zu ihr zu begleiten. »Das ist ein dunkler Weg, und du bist allein. Nimm lieber meinen Arm.«

Ich erwischte seinen Arm an der vernarbten Stelle, wo er die Brandwunde hatte. »Das tut nicht weh, oder?«, fragte ich.

»Nein«, erwiderte er. »Schon lange nicht mehr.«

Ich erkundigte mich, ob ihm das Laufen Spaß mache.

Er sagte, das tue es, und fügte hinzu: »Es ist für mich eine der wenigen Gelegenheiten, anonym zu bleiben. Wenn ich laufe, bin ich einfach nur ein ganz normaler Mensch.«

»Wenn du so gern anonym bleibst, warum fährst du dann diesen silbernen Rolls-Royce?«

»Um zu zeigen, dass ich ein selbständiges Individuum bin.«

»Ich glaube kaum, dass die Leute dich mit irgendwem verwechseln würden«, witzelte ich.

»Manche schon«, entgegnete Alex. »Sie verwechseln mich mit meinem Vater.«

»Aber heute bist du nicht mit dem Rolls-Royce unterwegs?«, fragte ich.

Alex erwiderte mit seinem seltsamen halben Lächeln: »Nein, heute nicht. Ich habe dich noch nie joggen sehen.«

Ich gestand, dumm genug gewesen zu sein, mich für den Winter-Marathon in London anzumelden. Genauer gesagt hatte Sadie mich dazu gedrängt, als ich schwanger war und Kuchen mampfend herumsaß.

»Dann bist du früh dran«, sagte Alex. »Der Lauf ist doch erst in zehn Monaten.«

Ich erwiderte, dass ich so viel Training wie möglich brauchte.

Im Plauderton erzählte mir Alex, dass er dieses Jahr auch an dem Marathon teilnehmen würde. Als wäre das etwas völlig Normales und keine Herausforderung, die einen an seine körperlichen Grenzen bringt.

Ich gab zu, dass ich nicht glaubte, es bis ins Ziel zu schaffen.

»Das ist eine tolle Einstellung, Juliette«, sagte Alex. »Schon davon auszugehen, dass du es nicht schaffst, bevor du überhaupt gestartet bist.«

Ich sagte, dass ich nur realistisch sei und Nick gewettet habe, dass ich nicht bis zum Ziel durchhalten würde.

»Hör bloß nicht auf Nick Spencers Weisheiten«, sagte Alex. »Jeder Mensch kann einen Marathon laufen, solange er trainiert. Das ist vor allem eine Kopfsache.«

Ich sagte, dass ich nur selten auf Nick hörte, aber dass der Vater meines Kindes in diesem Fall durchaus recht behalten könnte.

»Quatsch«, sagte Alex. »Lass dich von mir trainieren, dann werden wir beweisen, dass er sich irrt.«

Ich erwiderte, es sei sinnlos, seine Zeit auf mich zu verschwenden. Ich hätte schon großes Glück, sollte ich es bis zur Tower Bridge schaffen.

Dann entdeckten wir Laura vor uns, und Alex sagte: »Ich sehe dich dann ja dieses Wochenende auf dem Ball.«

Das verwirrte mich total, weil der Ball der Daltons sonst immer an Silvester stattfindet. Ich hatte gedacht, er wäre diesmal ausgefallen. Aber Alex erklärte mir, dass er diesmal später veranstaltet wurde, weil Catrina Dalton, seine Mutter, noch in Italien war, um dort eine spezielle Sorte Marmor zu kaufen.

Wir Duffy-Schwestern haben noch nie einen Ball von den Daltons verpasst – wir waren jedes Jahr dabei, seit wir Teenager waren. Deshalb sagte ich, dass wir kommen würden, wenn Mum Zeit hätte, sich um Daisy zu kümmern.

»Dann bis Samstag«, sagte Alex und joggte – groß, dunkelhaarig und athletisch – durch den Wald davon.

»War das Alex Dalton?«, fragte Laura, als ich auf sie zuhumpelte. »Hat er Zach erwähnt?«

Oha! Da läuft doch was. Ich habe immer schon den Verdacht gehegt, dass Zach Dalton eine Schwäche für Laura hat.

Dienstag, 5. Januar

Habe beschlossen, Nick noch eine Chance zu geben. Heute Morgen nahm ich den Zug nach Hause, und er holte mich vom Bahnhof ab – wie in alten Zeiten. Wir hatten eine lange Aussprache, und er erzählte mir, wie deprimiert er sei.

»Aber das ist keine Entschuldigung für mein Verhalten«, sagte er. »Ich versuche, mich zu bessern. Ich WERDE mich bessern.« Und dann bat er mich, ihn zu heiraten.

Ich weinte Freudentränen, doch in meine Freude mischte sich auch ein bisschen Ärger. Nach all den Jahren, die wir nun schon zusammen sind, macht er mir ENDLICH nach einem Riesenkrach einen Antrag. Ausgerechnet dann, wenn ich fast dreizehn Kilo Babyspeck mit mir herumschleppe und untenrum total ramponiert bin.

Mittwoch, 6. Januar

Zurück in London. Wie schön, wieder rund um die Uhr frische Croissants kaufen zu können. Helen dauernd zu

sehen ist allerdings weniger schön. Das Apartment ist für mich, Nick und Daisy und den ganzen Babykram bereits so eng, dass wir allmählich darin ersticken. Wenn dann noch Helen am Küchentresen hockt und mit gespitzten Lippen an einem Espresso nippt, bekomme ich kaum noch Luft.

Donnerstag, 7. Januar

Nick kann mich nicht auf den Ball der Daltons begleiten. Er hat in Nordengland eine Rolle bekommen. Er spielt einen Straßenkehrer in der TV-Serie *Coronation Street* und muss nur einen Satz sagen: »Das kann passieren, wenn man zu viel Hühnerpastete isst.«

Ich bin ja froh, dass er die Rolle hat, aber Nick scheint immer dann wegzumüssen, wenn ich ihn brauche. Wenn er in Manchester ist, hat Daisy garantiert Fieber oder wacht fünfmal in der Nacht auf.

Ich habe den ganzen Nachmittag – im Namen von Daisy – Dankesbriefe für Weihnachtsgeschenke geschrieben. Von einem plötzlichen Ehrgeiz gepackt beschloss ich, sie mit jedem einzelnen Geschenk zu fotografieren. Dabei schlief sie ein, und das Arrangement sah ein bisschen eigenartig aus.

Als Nicks Mutter wieder hereinschneite, wollte sie wissen, warum um Himmels willen ein schlafendes Baby mitten in Bio-Beauty-Artikeln liegt.

»Helen«, murrte ich, »könntest du ausnahmsweise mal anklopfen?«

Aber ich glaube, sie verstand mich nicht richtig, denn sie sagte: »Also gut, ich nehme einen ohne Koffein.«

Freitag, 8. Januar

Habe versucht, das Badezimmer aufzuräumen, damit ich morgen mehr Platz habe und alles Nötige finde, wenn ich mich für den Ball bei den Daltons schön mache. Seit Daisys Geburt habe ich nicht mehr auf mein Äußeres geachtet, und mir ist ein bisschen bange davor, was ich dabei feststellen könnte. Aber was soll's.

Ich teilte das Badezimmer in zwei Bereiche auf: in »vor der Schwangerschaft« und »nach der Schwangerschaft«.

Vor der Schwangerschaft

Wow! Wimperntusche, Neon-Lidschatten, Glitzernagellack, Fruchtsäure-Gesichtsmaske, Wachsstreifen, Tampons und diverse Pflegeprodukte.

Nach der Schwangerschaft

Wöchnerinnenbinden, die groß genug sind, um mit ihnen eine volle Badewanne leer zu saugen, ein Set Vaginalgewichte zur Kräftigung der Beckenbodenmuskulatur, eine Schwangerschaftsstreifensalbe, Zäpfchen, ein Rückbildungsmieder mit Klettverschluss, das helfen soll, meine Bauchmuskulatur wieder in Form zu bringen, und Krankenhauschlüpfers aus elastischem Netzgewebe.

Wie können etwas so Natürliches wie eine Schwangerschaft und eine Geburt dem Körper einer Frau nur so übel zusetzen?

Samstag, 9. Januar

Ich bin zu müde, um mich hübsch zu machen. Daisy hat in der letzten Nacht nur insgesamt drei Stunden geschlafen. Meine Energie reicht kaum zum Duschen.

Sonntag, 10. Januar

Der Ball war schrecklich. Einfach nur schrecklich. Nie und nimmer sollte man von frischgebackenen Müttern verlangen, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. Und schon gar nicht auf festlichen Veranstaltungen, bei denen ein perfektes Outfit und gezupfte Augenbrauen ein Must sind.

In den Spiegeln des Ballsaals sah ich immer wieder mein müdes Gesicht und wünschte, ich hätte mehr Make-up aufgelegt.

Ich habe den blassen Teint einer typischen Engländerin (mit dem man sofort Sonnenbrand bekommt), der normalerweise okay wirkt, aber momentan könnte er wirklich etwas Farbe vertragen. Und meine Haare (die mein Friseur höflich als »nicht ganz blond und nicht ganz braun« bezeichnet) hätten auch etwas Pflege nötig. Die Strähnen sind ewig her, und meine Locken reichen schon bis unter die Schulterblätter und brauchen einen Schnitt. Weil mir

keines meiner alten Partykleider mehr passt, trug ich ein sommerliches Umstandskleid mit Strumpfhosen und einer Art Schal dazu.

Ich saß zwei Plätze von Alex Dalton entfernt, der aussah, als käme er gerade von einem Fotoshooting für Gucci – mondän, glatt rasiert, schwarzer Maßanzug, lässig zerzauste schwarze Haare. Ich fragte ihn, wie es dem Hotel-Imperium ginge, und er mich nach dem Marathon-training.

»Scheiße«, sagte ich. »Ich weiß wirklich nicht, wie jemand vierzig Kilometer laufen kann.«

»Es sind zweiundvierzig Kilometer«, sagte er.

Ich schlug ihm vor, mich huckepack zu nehmen.

»Hör mal, Juliette«, sagte Alex. »Lass dir von Nicholas Spencer nichts einreden. Mein Angebot, dich zu trainieren, war ernst gemeint. Ich habe diese Woche in London zu tun – wohnst du noch in der Wohnung von Helen Jolly-Piggott?«

Ich musste zugeben, dass Nick und ich immer noch in dem Apartment seiner Mutter lebten. Diese kleine Hochglanz-Bude nahe Canary Wharf, die eigentlich nicht für ein Paar mit Baby konzipiert wurde, sondern als Zweitwohnung für Manager, die an Werktagen eine Übernachtungsmöglichkeit mit einer Mikrowelle für schnelle Mahlzeiten brauchen.

Natürlich wohnen wir nicht *bei* Helen. Das wäre gar nicht auszuhalten. Aber sie schaut ziemlich häufig vorbei, weil sie in Canary Wharf arbeitet.

Etwas später am Abend, als ich vom Klo zurückkam, beugte Catrina Dalton sich gerade über die Schulter von

Alex. Ihre weißen Haare waren am Hinterkopf zu einer steinharten French-Pleat-Rolle eingedreht und ihre Finger voller Diamantringe. Sie tuschelte über »Sheila Duffys Mädchen«, und ich hörte, wie sie sagte: »An deiner Stelle würde ich mich von denen fernhalten.«

Hoffentlich heiraten Zach und Laura irgendwann. Dann muss Catrina Dalton uns alle als Verwandte ertragen. Auch Mum und Brandi. Hahaha!

Während ich an der Bar saß, fing die schreckliche Wohltätigkeitsversteigerung an. Doug Cockett (einheimischer Geschäftsmann und rotnasiger Trunkenbold) spielte den Auktionator. Ihm gehört das Fitnessstudio Cockett, aber er ist fatter als die meisten Dartspieler. Er schwadronierte, was für eine Ehre es sei, einem weiteren Wohltätigkeits-event der Daltons beiwohnen zu dürfen, und fragte Alex und Zach, ob sie auf die eine oder andere der »reizenden Damen« bieten würden.

Zach erwiderte: »Aber sicher«, und sah dabei Laura an.

Alex steckte die Hände in die Taschen und meinte: »Nein danke, Doug. Für Frauen zu zahlen ist wirklich nicht mein Fall.«

Als er aufstand, um zu gehen, packte Catrina ihn am Ärmel seines Jacketts und sagte: »Ach, Alex, das ist doch nur ein kleiner Spaß.«

»Irgendwie verstehe ich nicht, was daran lustig sein soll«, entgegnete er und verschwand.

Ein paar kichernde Mädchen wurden von ihren Ballpartnern aufgerufen, und Zach führte Laura direkt auf die Bühne. Sie sah wunderschön aus. Lange glänzende blonde Haare. Ein wadenlanges tailliertes Kleid aus rosaroter Seide.

Wirklich erstaunlich, dass sie von einer Mutter abstammt, die alles mit schwarzem Stretch für in der Öffentlichkeit angemessene Kleidung hält.

Brandi stürmte natürlich unaufgefordert auf die Bühne. Ihr Kleid sah aus, als wäre es beim Waschen eingegangen und dann mit Glitter bombardiert worden. Meine kleine Schwester ist naturblond, aber weil sie ihre Haare nicht blond genug findet, lässt sie sie mit platinblonden Strähnen aufhellen. Und sie toupiert sie auf das dreifache Volumen. Sie ist Mum SO ähnlich. Sie ist laut und trinkt ganz gern. Und es hat sich herumgesprochen, dass sie sich schon mit Männern angelegt und gewonnen hat.

Ich versuchte, mich davonzustehlen, aber Doug war schneller als ich.

»JULIETTE DUFFY! WO WILLST DU DENN HIN?«

Ich sagte, dass ich dieses Jahr nicht an der Versteigerung teilnehmen wolle, weil Nick nicht da sei.

Aber Doug hatte kein Erbarmen mit mir. Stattdessen brachte er den ganzen Saal dazu, »Juliette! Juliette!« zu skandieren. Also stieg ich auf die Bühne.

Ich trug mein weites Sommer-Umstandskleid mit dicken Winterstrumpfhosen, und weil meine Füße zu geschwollen für High Heels waren, hatte ich mich für braune Stiefel entschieden, die ein *kleines* bisschen schmutzig waren. Ich war knallrot im Gesicht, meine Locken waren strohig und hatten braune Ansätze – alles in allem fühlte ich mich, als wäre ich weniger als einen Fünfer wert. Viel weniger. Schließlich stand ich zwischen Kate Thompson, die Profitennispielerin ist, und Laura, deren Spitzname in der Schule »Prinzessin Tausendschön« war. Brandi hatte sich

ans Ende der Reihe gestellt und kämmt sich mit den Fingern die Haare nach hinten.

Wie üblich boten eine Menge Männer für Laura. Und wie üblich wirkte sie echt überrascht. Zach stach die Konkurrenz recht schnell aus, indem er vierhundert Pfund bot und sagte: »Aber natürlich ist sie viel mehr wert!« Er bekam Beifall.

Brandi schnitt auch nicht schlecht ab. Ihr Partner für den Abend bot gegen einen Kerl, mit dem sie mal einen One-Night-Stand gehabt hatte. Schließlich brachte sie es auf recht beachtliche hundertfünfzig Pfund.

Als ich dran war, legte Doug mir einen verschwitzten Arm um die Schultern und sagte: »Mit einem Neugeborenen zu Hause mag Juliette heute nicht in ihrer besten Verfassung sein. Aber ihr Freund konnte heute Abend nicht kommen, deshalb müssen wir eben ran. Von der Bettkante stoßen würde ich sie trotzdem nicht. Und ihr, Jungs?« Dann fragte er mich, wann aus mir eine anständige Ehefrau werden würde.

»Bald!«, antwortete ich und zwang mich zu einem dümmlichen Grinsen.

Am Ende gaben ein paar alte Männer aus Mitleid drei Gebote für mich ab. Mein Gott, was für ein Glück, dass ich Nick habe. Ich kann wirklich froh sein.

Montag, 11. Januar

Helen kam heute schon frühmorgens vorbei. Wir waren noch im Bett, als sie nach uns rief. Nick zog sich ein Kissen

über den Kopf und stellte sich schlafend, weshalb ich mit ihr reden musste.

»Hallo, Juliette. Na, wie war der Ball bei den Daltons, Schätzchen?«, fragte Helen. »Ich konnte nicht hingehen, weil ich einen Geschäftstermin hatte.«

In diesem Moment ahnte ich, dass etwas nicht stimmte. Sie nennt mich sonst nie Schätzchen.

Sie fixierte mich mit ihren irren blauen Augen und erzählte mir, sie habe etwas »Beunruhigendes« über die Versteigerung gehört, nämlich dass Zachary Dalton »eine recht hohe Summe« für meine Schwester Laura geboten habe.

»Was?«, murmelte ich.

»*Pardon*«, sagte Helen auf Französisch und schloss die Augen, als hätte sie Kopfschmerzen. Dann horchte sie mich über Laura und Zach aus – ob die beiden ein Paar seien und wie ernst die Sache sei.

Ich sagte ihr, dass sie das nichts angehe.

Anscheinend zerreißen sich gewisse Leute im Dorf die Mäuler darüber, wie unpassend eine Beziehung zwischen Laura und Zach wäre. »Wegen Lauras Herkunft«, erklärte Helen.

Ich entgegnete, dass Laura die gleiche Herkunft habe wie ich – sie ist in einem schönen großen Haus auf dem Land aufgewachsen, und es hat ihr an nichts gefehlt. Zugegeben, die Hälfte dieses großen Hauses ist ein Pub ... aber ein sehr hübscher Pub. Er ist in allen Gastronomieführern für gute Pubs mit hervorragendem Bierangebot aufgelistet.

Fast im Flüsterton sagte Helen: »Aber deine jüngere Schwester war schon als Teenager schwanger ...«

Und dann kam alles heraus – Catrina Dalton hatte ges-

tern bei Helen angerufen. Ich hatte ja keine Ahnung, dass die beiden befreundet sind, aber anscheinend organisieren sie zusammen eine Versteigerung von Handtaschen für wohltätige Zwecke.

Catrina sei »außer sich vor Sorge«, weil der »arme Zachary« sich ablenken lasse, statt mit jemand »Vernünftigem« eine ernsthafte Beziehung einzugehen.

Dabei ist Laura die vernünftigste Person, die ich kenne. Sie führt Buch über all ihre Ausgaben, hat drei verschiedene Sparkonten und büffelt zurzeit für ihren zweiten Universitätsabschluss. Ich sagte zu Helen, es freue mich, dass Laura und Zach sich mögen. Und dass ich mich da nie einmischen würde und das auch sonst niemand tun sollte.

»Dann wünschst du das also deiner Schwester? Dass über sie getratscht wird?«, fragte Helen.

Ich erwiderte, dass die Leute schon immer über unsere Familie getratscht hätten. Mit einer Mutter wie der unseren seien wir das gewöhnt.

»Dann solltest du Laura wenigstens warnen«, sagte Helen. »Catrina Dalton ist alles andere als begeistert. Und welche Beziehung geht schon gut, wenn sie einer Mutter nicht passt?«

Ich wies Helen darauf hin, dass sie mich anfangs auch nicht besonders gemocht hatte.

»Ähm ... ja«, sagte sie. »Aber dann ist das Malheur passiert. Darum ...«

Manchmal geht Helen wirklich zu weit. Ich schrie: »Nenn Daisy ja nie wieder ein Malheur!«

Nick brüllte aus dem Schlafzimmer: »Sie hat recht, Mum! Das war wirklich total daneben.«

Helen wirkte ein bisschen zerknirscht. »Ich wollte damit doch nur sagen, dass ich einsehe, dass es Dinge gibt, die man akzeptieren muss.«

»Dann muss Catrina Dalton vielleicht lernen, Laura zu akzeptieren«, sagte ich. »Und es hätte für sie wirklich schlimmer kommen können. Laura ist schön und liebenswürdig und kultiviert.«

Helen verzog ihren Mund zu einer hässlichen Schnute. Das tut sie immer, wenn sie richtig wütend wird. Sie blaffte, Catrina habe ihre Gefühle »SEHR deutlich« zum Ausdruck gebracht. Dann ging sie und murrte noch, dass sie praktisch meine Hochzeit plane und keinen Dank dafür erhalte.

Ich rief ihr nach, sie könne es sich sparen, alberne Fotos von *Vogue*-Models vorbeizubringen, die türkisfarbene Hochzeitskleider und Ringe aus Acryl trugen, die ausahen wie Schlagringe.

Als sie weg war, kam Nick aus dem Schlafzimmer gekrochen und fragte, ob noch Cola im Kühlschrank sei. Es ist immer lustig, wenn er ernst zu sein versucht, während ihm seine Haare wie Kükenflaum zu Berge stehen.

Ich erzählte ihm von dem Ball und was Catrina Dalton ihrem Sohn Alex über uns »Duffy-Mädchen« zugetuschelt hatte.

Alex' Angebot, mich zu trainieren, erwähnte ich jedoch nicht.

»Die Daltons sind totale Arschlöcher«, sagte Nick. »Daisy schläft übrigens.«

Ich fragte ihn, ob er ihre Atmung kontrolliert habe.

Er verdrehte die Augen und sagte: »Ja. Und jetzt komm her.« Dann küsste er mich – so wie früher.

Plötzlich war es wie in alten Zeiten. Ich hatte vergessen, wie gut er küssen kann.

Er flüsterte: »Ich bin immer noch verdammt scharf auf dich, Julesy. Selbst mit dem ganzen Babyspeck.«

Ich verpasste ihm einen empörten Stoß gegen den Arm, aber er lachte nur. Er war SO was von hart.

Kurz darauf hatten wir Sex, und mir wurde bewusst, wie sehr ich ihn vermisst hatte. Die Nähe tat so gut. Er presste mich regelrecht ins Sofa und ging richtig ran. Ganz anders als in den letzten Monaten. Ich glaube, ich wäre schnell gekommen – aber er kam zuerst. Dabei stöhnte er und ließ sich auf mich fallen. Sonst sagt er immer »Oh, Julesy«, wenn er kommt, aber vorhin sagte er etwas anderes. Ich bin mir nicht sicher, was es war. Dann drehte er mich um, schob mir eine Hand zwischen die Beine und half mir, auch zu kommen.

Eng umschlungen lagen wir auf dem Sofa. Es fühlte sich echt gut an. Aber ich versuchte weiterhin draufzukommen, was er gesagt hatte. Es war jedenfalls nicht mein Name gewesen.

Dienstag, 12. Januar

Nick würde mich nicht betrügen. *Bestimmt* nicht. Ich meine, früher war er ein Frauenheld, aber jetzt haben wir ein Baby. Ich sollte mich hüten, zu viel über so was nachzudenken, besonders wenn ich unausgeschlafen und müde bin. Ich bin doch bloß paranoid.

Mittwoch, 13. Januar

Habe Laura angerufen, um über Hochzeitskram zu reden. Sie war nicht ganz bei der Sache, weil sie sich währenddessen für eine Verabredung mit Zach zurechtmachte. Er wollte mit ihr eine Bootsfahrt auf der Themse machen.

Also versuchte ich es bei Althea, die mir lautstark erklärte, dass Hochzeiten kapitalistischer Schwachsinn seien.

»Aber du hast doch auch geheiratet«, wandte ich ein.

»Nur wegen der Party.«

Ich erzählte ihr, dass Nick und ich vorgestern Sex gehabt hätten und er dabei irgendwas gesagt habe, was mir seltsam vorgekommen war.

»Männer sind immer seltsam, wenn sie Sex haben«, sagte Althea. »Das sieht man schon an den Pornos, die sie sich anschauen. Vielleicht ist Nick deshalb zurzeit so ein Arschloch. Weil ihr nicht genug Sex habt.«

Was, wenn ich ehrlich bin, schon sein könnte.

Trotz der Kälte schaffte ich es, laufen zu gehen. Ich wollte eine Stunde lang ohne Pause joggen, aber nach fünfzig Minuten war ich so fertig, dass ich mich keuchend vornüberbeugte und mich mit den Händen auf den Knien abstützte. Ich dachte wirklich, ich müsste mich gleich übergeben. Die nächsten zehn Minuten ging ich nur, dann joggte ich wieder drei Minuten. Anschließend ging ich noch ein Stück, und den Rest bis zur Wohnung joggte ich wieder für den Fall, dass Nicks Mutter aus dem Fenster schaute.

Mein ganzer Körper schwabbelte, wenn ich rannte, auch die kleinen Dinger zwischen meinen Beinen (was vorher

garantiert nicht so war). Ich denke, man muss so ein Lauftraining langsam angehen. Es bringt nichts, trotz Schmerzen weiterzumachen und sich dann womöglich noch zu verletzen. Immer mit der Ruhe!

Donnerstag, 14. Januar

Alex kam heute Abend vorbei, um mich zum Laufen abzuholen. Als ich durch die Sprechanlage seine Stimme hörte, war ich total perplex (ich meine, wir hatten eigentlich nichts ausgemacht, oder?). Ich war überhaupt nicht auf ein Training vorbereitet und hatte gerade Hühnercurry mit Reis, Papadams, Naan und einen halben Becher leicht gesalzenes Karamelleis verputzt. Aber da er bereits vor der Haustür stand, konnte ich ja schlecht Nein sagen.

Nick war eindeutig eifersüchtig, aber es gelang ihm, ein »Okay« zu grunzen, als ich Alex zur Wohnungstür hochkommen ließ.

Es war mir peinlich, dass ein Teil meines Lauf-Outfits momentan aus einer ausgebeulten elefantengrauen Jogginghose mit rätselhaften weißen Flecken besteht, die trotz ständigen Waschens einfach nicht rausgehen. (Wo kommt das ganze weiße Zeug her, wenn man ein Baby hat? Ist das Spucke? Und wenn ja, warum sind die Flecken auf meinen Beinen?) Als ich meine Trainingsklamotten anzog, dachte ich: Das wird ein absoluter Albtraum. Alex ist topfit. Er läuft sicher mit einer Geschwindigkeit von hundert Stundenkilometern.

Aber Alex war sehr human. Wir liefen zwar, aber wir

gingen zwischendurch auch. Zuerst redete keiner von uns viel – in meinem Fall auch deshalb, weil ich außer Atem war. Aber nach einer Weile kamen wir ins Gespräch.

Ich fragte Alex nach seiner Familie und seinen Hotels und erkundigte mich auch nach dem Dalton-Anwesen und den Gerüchten, er wolle es dieses Jahr verkaufen.

Er erwiderte, dass ich zu viel auf Tratsch geben würde.

»Ich dachte nur, dass das Haus vielleicht schlechte Erinnerungen weckt«, sagte ich.

»Ich denke kaum noch an den Brand«, sagte Alex. »Nicht mehr.«

»Jemima kommt euch oft besuchen«, sagte ich. »Mag sie Great Oakley?«

Jemima ist die (sehr) kleine Schwester von Alex und Zach. Catrina Dalton hatte eine Affäre mit einem griechischen Unterwäschemodel – der junge Mann war noch keine dreißig. Das Ergebnis ist Jemima. Sie ist sieben Jahre alt, trägt aber schon Designer-Klamotten und hat einen Modelvertrag mit Gap. Und sie ist das süßeste kleine Mädchen der Welt, immer total höflich und wohlerzogen. Wirklich erstaunlich, wo doch Catrina so eine Schreckschraube ist. Während der Woche besucht Jemima ein privates Internat in London, doch an den Wochenenden und in den Ferien wohnt sie in Great Oakley.

»Sie liebt das Dorf«, sagte Alex. »Genau wie ich als Kind.«

Das überraschte mich, weil Alex als Kind nie besonders glücklich gewirkt hatte. Zach war immer schon sehr lebhaft und fröhlich gewesen, nicht so Alex. Er war nicht unbedingt verschlossen gewesen, aber ziemlich ernst, fast streng. Mit ihm hatte sich selten jemand angelegt, um es

mal so zu sagen. Ich vermute, dass er und Zach verschiedene Väter haben.

»Mag Zach den Familiensitz auch?«, fragte ich.

»Schon«, sagte Alex, »aber er gehört ihm nicht mehr. Ich habe ihn schon vor Jahren ausbezahlt.«

Ich wollte wissen, warum Zach dann immer noch dort wohne.

»Er nutzt das Haus wie eine Art Hotel.« Alex lächelte schief. »Das hat wohl etwas damit zu tun, dass er ein Dalton ist. Aber es freut mich, dass die Familie dort wohnt, wann immer es ihr beliebt – besonders Jemima. Great Oakley wird immer ihr Zuhause sein.«

»Aber ist Jemimas eigentliches Zuhause nicht bei ihrer Mutter? In London?«, fragte ich.

»In Great Oakley, bei Zach und mir, fühlt sie sich wohler«, sagte Alex. »Das ist ziemlich offenkundig.«

Ich erkundigte mich, wie Jemima das Internat fand. Ich meine, ein Kind muss sich ohne Familie doch einsam fühlen.

»Sie lernt Unabhängigkeit«, erwiderte Alex. »So wie Zach und ich damals. Kindheit bedeutet nicht nur Spaß.«

Alex und Zach haben das Windsor College besucht, wo Selbstvertrauen, Durchhaltevermögen, Toleranz und Integrität gefördert werden. Wir Duffys besuchten die Oakley-Grundschule, wo wir lernten, Kaugummis unter den Tischen und Instantkartoffelpüree zu tolerieren.

»Aber hast du dich als Internatsschüler nicht allein gefühlt?«, fragte ich.

»Manchmal schon«, sagte Alex. »Aber es war gut für mich.«

Ich fragte Alex, ob er sich daran erinnere, wie wir als Kinder im Wald gespielt hatten.

»Ja, natürlich«, sagte er mit sehr ernstem Blick.

Als wir zur Wohnung zurückkamen, verschränkte Alex die Arme und runzelte die Stirn. »Auf Wiedersehen, Juliette. Ich komme dann nächste Woche wieder.« Und damit ging er davon.

Nick war total grantig, als ich durch die Tür kam, und wollte wissen, wie der »Schnösel-Dalton mit einer goldenen Uhr zwischen seinen Arschbacken« überhaupt laufen konnte.

Freitag, 15. Januar

Sadie schaute heute vorbei, um mit mir zu trainieren und über die richtige Kleidung für einen Marathon zu reden. Sie war ziemlich sauer, dass ich ohne sie joggen war – besonders als sie herausfand, dass ich mit Alex Dalton unterwegs gewesen war.

»Du weißt, dass seine Mutter Catrina eine Modelagentur hat«, stöhnte sie. »Würde ich mich mit Alex oder Zach treffen ... Simalabim! Dann bekäme ich ein Fotoshooting für den *Evening Standard*.«

Aber ich dachte nicht daran, auf Sadies emotionale Erpressung einzugehen. Sie hat mich schon oft genug beim Training hängen lassen. Wie kann sie da von mir erwarten, dass ich sie in letzter Minute anrufe, wenn Alex vor der Tür steht?

Sie sah umwerfend aus. Aber das tut sie ja immer. Sie hat ein schönes rundes Gesicht wie der Mond und eine Figur, die in allen Klamotten fantastisch wirkt. Nick nennt sie »Pfannkuchengesicht«.

Als wir uns zum Training fertig machten, fragte ich Sadie, wie oft ein Paar ihrer Meinung nach Sex haben sollte.

»Ich habe immer dann Sex, wenn ich will, dass ein Mann mir etwas kauft«, sagte sie und kicherte über ihren eigenen »lustigen« Witz. Nur dass es in ihrem Fall nur zur Hälfte ein Witz war. Dann fragte sie mich, wie oft Nick und ich Sex hätten.

»Nicht sehr oft«, erwiderte ich.

»Ich dachte schon immer, dass er im Bett schräg drauf ist«, sagte Sadie. »Er kommt mir vor wie der Typ von Mann, der sich dabei gern in einem Ganzkörperspiegel betrachtet.«

Aber das hat Nick bisher nur zweimal gemacht.

Samstag, 16. Januar

Der allerpeinlichste Tag, den ich JE erlebt habe! O Gott, o Gott! Ich kann es kaum aufschreiben.

Geburtstagsessen für Helen, was an sich schon schlimm genug ist. Aber zu allem Übel fand es auch noch im Haus von Bill und Penelope Dearheart statt. Bill und Penelope hatten Nick schon »viel zu lange« nicht mehr gesehen. (In Helens Welt muss Nick regelmäßig ihren Freunden vorgeführt werden. Gott weiß, warum. Er lässt sie kaum gut

aussehen.) Also organisierten Helen und Penelope einen »einfachen Geburtstagslunch«, bei dem die Vorführung stattfinden konnte.

Die Dearhearts wohnen in einem dieser großen alten Landhäuser am Ende eines matschigen Feldwegs. Es wird »das Pfarrhaus« genannt und hat einen großen Wintergarten und einen Garten voller Lavendelsträucher. Im Grunde kommt man da nur mit einem Geländewagen hin, deshalb holperte mein kleines Auto auch wie ein lahmer Hund mühsam durch die matschigen Traktorfurchen.

Penelope Dearheart begrüßte uns mit einem gezwungenen Lächeln an der großen Haustür aus Eiche. Sie ist eine kleinere, blonde Version von Helen – perfekt gepflegt, perfekt parfümiert mit perfekt drapiertem Schal. Und wie Helen hat sie dünne Lippen, die nervös zucken und die sie immer ein bisschen ärgerlich wirken lassen. Bill hat einen großen Quadratschädel und war wie üblich laut und rupig, mit dröhnendem Lachen.

Als Penelope uns ins Haus führte, stürmten ihre zwei verrückten und durch Inzucht entstandenen Windhunde Sergeant und Horatio aus dem Garten herein. Sie waren so groß wie Ponys und warfen ein Fläschchen mit Raumduft und einen antiken Stuhl um, während sie herumspangen. Sergeant kaute an einer zerfledderten Ausgabe von *Period Home*, und Horatio hatte eindeutig Dreck gefressen. Hätten sie Menschengesichter gehabt, sie hätten geschielt und geginst.

Penelope schimpfte mit ihnen, als wären sie Kinder. »Wie oft habe ich euch schon ermahnt, hier drinnen vorsichtig zu sein?« Dann schickte sie die Hunde in den Gar-

ten zurück und verkündete, wir würden im Wintergarten essen, »damit wir die blasse Frühlingssonne genießen können, wenn sie mal durch die Wolken blinzelt«.

Ich war total nervös. Besonders als wir uns an den Tisch setzten und Penelope uns erzählte, dass die Weingläser antike Familienerbstücke seien. Daisy hing im Tragetuch und grapschte ständig nach allem in ihrer Nähe, und je öfter ich die Weingläser von ihr wegstellte, umso mehr wollte sie sie.

Ich war so damit beschäftigt, die Gläser vor Daisy in Sicherheit zu bringen, dass ich nicht mitbekam, wie sie sich einen großen Brocken Stilton schnappte und in den Mund stopfte. Aber ich sah, wie sie den Blauschimmelkäse halb heraushustete und halb – kotzte – auf das schöne weiße Tischtuch, den beige Teppich und Penelopes Teller. Ich versuchte, alles zu säubern und entschuldigte mich tausendmal.

Die Lippen von Penelope und Helen zuckten.

Und dann kackte Daisy (WARUM macht sie das bloß immer im unpassendsten Moment?) mit dem längsten und lautesten Furz ihres bisherigen Lebens ihre Windel voll. Es klang, als würde ein Zug vorbeidonnern.

Alle taten so, als hätten sie es nicht gehört, was es noch komischer machte.

Als ich mich erneut entschuldigte, um Daisy die Windel zu wechseln, wurde Penelope ganz nervös. »Bitte NICHT in der Toilette im Erdgeschoss. Die wird gerade renoviert. Du kannst ins Badezimmer hinaufgehen.«

Das Badezimmer im ersten Stock hatte zwar eine freistehende Badewanne mit viktorianischer Armatur, aber

keinen Mülleimer für die volle Windel. Daisy heulte, und mir wurde noch unwohler.

Ich beschloss, die volle Windel einfach in das Fach unter dem Kinderwagen zu stopfen, der vor der Haustür stand. Das war ein bisschen eklig, aber ich wollte sie später zu Hause entsorgen. Dann ging ich ins Bad, um mir die Hände zu waschen.

Als ich mit Daisy in den Wintergarten zurückkam, spielten die beiden Hunde wegen irgendwas im Garten verrückt.

»O nein, Bill«, sagte Penelope. »Was haben die Hunde denn jetzt schon wieder?«

In meiner Magengrube machte sich ein ungutes Gefühl breit. Und plötzlich galoppierte Sergeant mit Daisys vollgeschissener Windel im Maul auf die Glasfront des Wintergartens zu.

»Ich dachte, er hätte ...«, sagte Penelope.

»Das sieht aus wie ... eine *Windel*«, sagte Bill.

Alle wurden unheimlich still.

Alles geschah wie in Zeitlupe.

Draußen jagte Horatio Sergeant hinterher und versuchte, ihm die Windel aus dem Maul zu reißen. Aber Sergeant wollte sie nicht loslassen. Plötzlich zerriss die Windel, Kacke flog durch die Luft und landete überall auf den Glasscheiben des Wintergartens.

Nun herrschte unheilschwangeres Schweigen.

Braune Schatten lagen auf dem Esstisch.

Alle blickten höflich auf ihre Teller. Außer Helen, die mich mit zornig funkelnden Augen anstarrte.

Wir aßen weiter, als würde keine Kacke an den Fenster-

scheiben kleben. Penelope hetzte uns durch die Gänge (Salat mit Walnüssen und Stilton, Filet Wellington, Crème brûlée) und erklärte dann, es bliebe wirklich keine Zeit mehr für die Käseplatte, weil sie und Bill einen Termin hätten.

»Was denn für einen Termin?«, fragte Bill.

»Den Termin!«, zischte Penelope, als würde ein Feuerlöscher losgehen.

Während wir uns verabschiedeten, packte Helen mich am Arm und sagte: »Das kann ich NIE wieder vergessen machen. Erzähl bloß NIEMANDEM von diesem Lunch, unter keinen Umständen!«

Als ich wieder daheim war, rief ich Mum an und erzählte ihr von dem Lunch.

Sie lachte zehn Minuten ununterbrochen, stellte dann eine Telefonkonferenz mit Dad, Laura und Brandi her und erzählte ihnen die Geschichte. Alle lachten zehn Minuten ununterbrochen, dann lief Mum runter in den Pub und erzählte es allen Gästen.

Sonntag, 17. Januar

Daisy ist heute Nachmittag auf dem Sofa eingeschlafen. Ich wagte es nicht, sie in den Kinderwagen zu legen – wenn man sie aus dem Schlaf reißt, wird sie total grantig. Deshalb saß ich im Apartment fest und konnte nicht einkaufen gehen.

Also bat ich Nick, auf dem Heimweg Milch für Daisy zu besorgen. Er kaufte:

- * einen Viererpack Lagerbier
- * eine große Tüte doppelt-frittierte Kartoffelchips mit Sauerrahmgeschmack
- * abgepackten spanischen Aufschnitt
- * einen halben Liter Halffettmilch

Als ich Nick nach der *Folgemilch* für Daisy fragte, sah er mich verständnislos an.

»Sie trinkt noch keine Kuhmilch«, erklärte ich ihm.

Er sagte, er sei doch kein »verdammter Babynahrungsexperte« und habe keine Ahnung, was sie braucht. Dann ließ er sich auf dem Sofa nieder, stopfte alle Chips und den ganzen Aufschnitt in sich hinein und trank eine Dose Bier, während er Daisy auf seinen Knien reiten ließ. Helen hing in der Küche herum und tat so, als würde sie an ihrem Laptop arbeiten. »Nicholas sollte nicht auch noch einkaufen müssen«, murmelte sie. »Er arbeitet ohnehin schon hart genug.«

Ha!

Nick hat heute nicht mehr getan, als sich mit einem Regisseur, mit dem er befreundet ist, zum Mittagessen zu treffen. Ich sagte zu Helen, dass wir nicht mehr in den Fünfzigerjahren lebten und Nick seinen Beitrag leisten sollte. Außerdem habe Daisy mich den ganzen Tag unter Hausarrest gestellt, sodass ich nicht zum Einkaufen gekommen war.

»Das bestätigt mal wieder, was ich dir immer sage«, erwiderte Helen. »Du lässt das Baby bestimmen, wie es in diesem Haus läuft.«

»Nein, Helen – *du* bestimmst, wie es in diesem Haus zu



Suzy K. Quinn

Oh Baby!

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-48836-0

Goldmann

Erscheinungstermin: Oktober 2018

Juliette Duffy lebt in London und ist frischgebackene Mama der kleinen Daisy. Ihr Töchterchen stellt ihr Leben komplett auf den Kopf. Daisy scheint allergisch gegen Schlaf zu sein und will lieber Schokopudding statt Karottenbrei. Und sie ist die Liebe ihres Lebens. Nach einem Streit mit Daisys Vater Nick flieht Juliette zu ihrer Familie aufs Land. Dort trifft sie einen alten Bekannten wieder, Alex Dalton. Der wohlhabende Hotelunternehmer ist der perfekte Gentleman. Alex kann wunderbar mit Daisy umgehen und lässt bald auch Juliettes Herz höher schlagen – da macht Nick ihr plötzlich einen Heiratsantrag ...



[Der Titel im Katalog](#)